

Der Rohleiber

von Karl Nägel

1980

Der Rohleiber ist eine Flurbezeichnung mit der viele von uns nichts mehr anzufangen wissen. Die Rodung des Waldes war es aus der der Name entstand. In alter Zeit war jener, dem Quillerwald vorgelagerte Höhenzug, dessen höchste Erhebung heute den Sportplatz und die Grillhütte trägt, von schütterem Hochwald bewachsen. Freiflächen und Lichtungen boten sich dar als Inseln aus Heidekraut und Wacholder. Der Wacholder war überhaupt weit verbreitet im vorderen Quiller. Seine letzten Bestände sind erst vor 30 - 40 Jahren in den „Kleinen Eichen“ ausgestorben. Häufig vertreten war auch die Eberesche und natürlich die berühmte Ellenberger Heidelbeere, die uns von alters her zu beachtlichem Ruhme verholfen hat. In früheren Zeiten wussten nicht nur die Leute aus Ellenberg, sondern auch neidvoll die Bewohner der umliegenden Dörfer von jener legendären Riesenheidelbeere zu berichten, deren gewaltiger Umfang nur zu bewältigen war, indem man sie aufschnitt wie einen Kürbis. Und so sind bekanntlich die „Heidelbeeren – Schnitzen“ entstanden.

Doch Spaß beiseite : Der Rohleiber ist gewiss eher Ödland als Wald im landläufigen Sinne gewesen. Die Ackerfelder, die er heute trägt, mussten sich die Ellenberger über Jahrhunderte hin nach und nach zäh erringen.. Und zwar zunächst vom Fiskus und dann vom Berg selbst, der sich gegen die Urbachmachung hartnäckig gesträubt hat. Ein historisches Dokument dieser Entwicklung ist uns in einer achtseitigen Urkunde aus dem Jahre 1824 erhalten geblieben, in der es lediglich um den Erwerb eines halben Ackers sogenannten Rottlandes auf dem Rohleiber geht. Beteiligt an diesem Vorgang sind die Forstinspektion Melsungen, die Renterei Felsberg sowie die Kurfürstlich –Hessische Oberfinanz-Kammer und der Civilsenat des Kurfürstlich-Hessischen Obergerichts in Cassel.

In dem Kaufbrief heißt es u.a. :

„Die unterzeichnete Behörde thut kund und bekennt hiermit, dass sie dem Heinrich Krause zu Ellenberg von dem am sogenannten Rohleiber, Melgershäuser Forstes ein zum Rotten bewilligtes Stück Forstgrund von einem halben Acker nunmehr in Gemäßheit der Verordnung vom 8ten November 1824, vom 1then Januar 1825 an, und zwar unter folgenden Bedingungen zum unwiderruflichen Eigentum überwiesen und eingeräumt hat :

Der Erwerber soll gehalten sein, alsbald nach der Überweisung des Rottstückes die erforderlichen Grenzsteine setzen zu lassen und einen in Ansehung der Tiefe und Breite nach der Lage des Rottstückes bestimmt werdenden Graben zu machen und auf dessen Auswürfe eine tüchtige, in der Scheere zu haltende Hecke zu pflanzen, sodann dieselbe in guten, nutzbaren Stand zu setzen und durch fleißige Cultur so viel als möglich zu verbessern.....

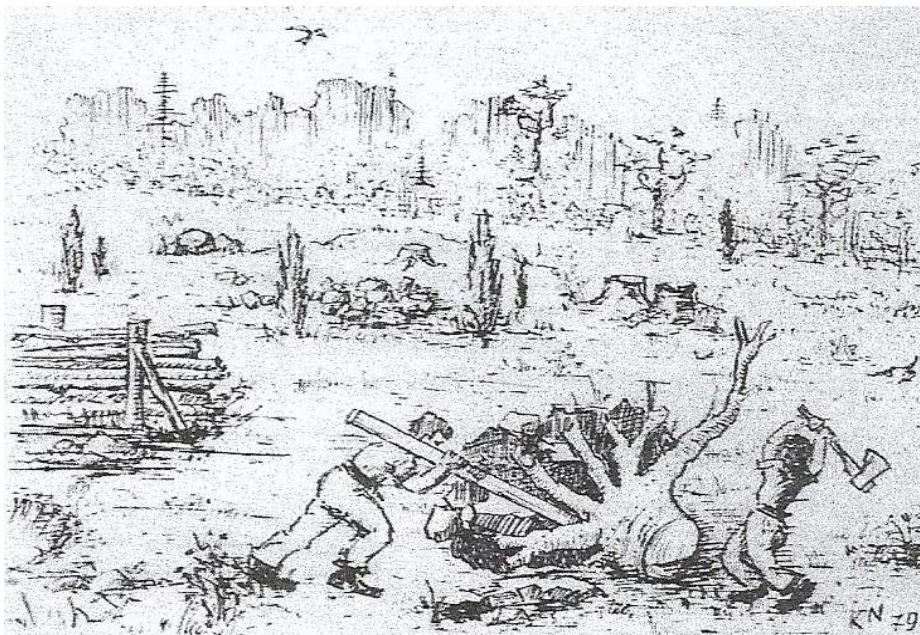
Der Erwerber hat alljährlich den festgesetzten Grundzins 1 7/8 Metzen Hafer, Casseler Maß, woran niemals Erlass wegen Misswuchses oder Wildschadens usw. statt findet, vom 1ten Januar 1825 an, immer zeitig zur betreffenden Renterei zu entrichten und nie einen Mangel erscheinen zu lassen ...

Dieser Urkunde angefügt ist ein Lageplan – Auszug, bezeichnet als “Extract aus dem vom Landmesser Zincke im Jahre 1800 aufgenommenen Grundriss der Gemeinde Ellenberg“

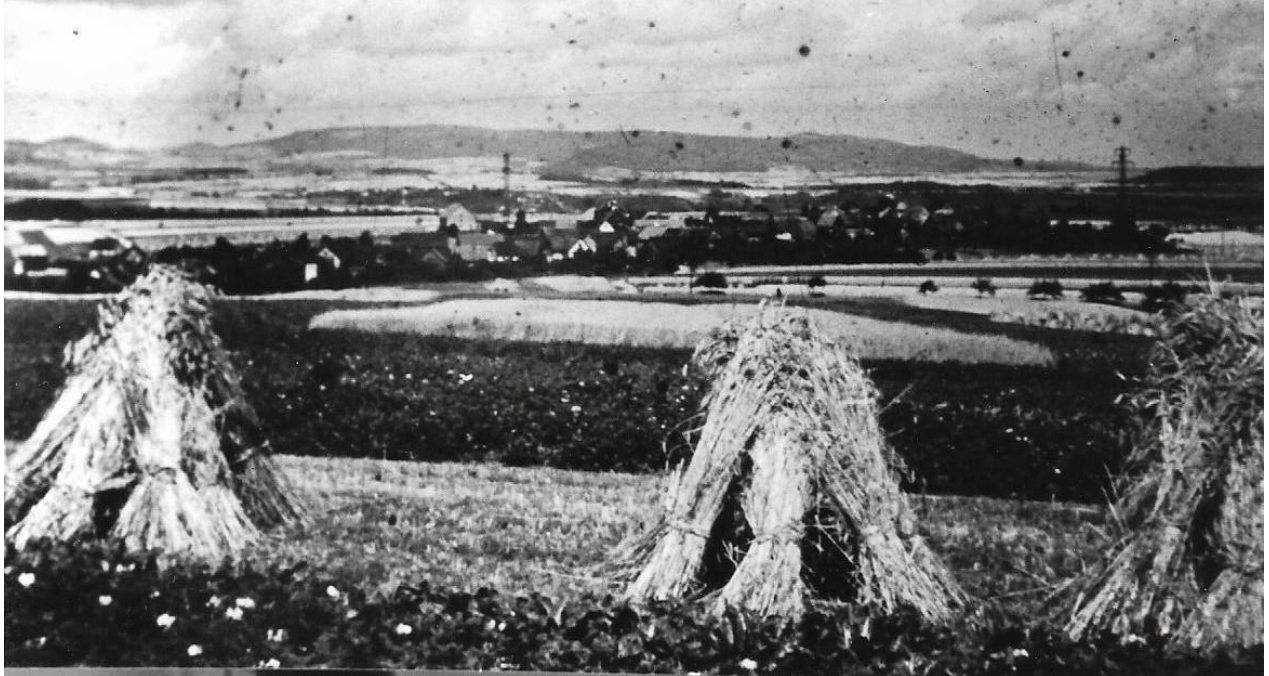
Dieser Plan weist das angrenzende Gebiet als „Herrschaftlichen Wald“ aus. Das ist der heutige Staatsforst im Quiller, von dem die Ländereien des Rohleiber offensichtlich in verschiedenen Zeitabständen allmählich erworben wurden.

Nur die ältesten unter uns haben die letzte Rodung noch miterlebt und Ströme von Schweiß dabei vergossen. Das war in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg. Vorwiegend junge Familien sind es wohl gewesen, denen in Parzellen von jeweils zwei Ackern das „Rottland“ vom Staatsforst verkauft wurde. Groß war die Not in jener Zeit und die jungen Männer nicht selten arbeitslos. So schätzte man sich glücklich, ein Stück eigenes Land zu besitzen auf dem das Korn für's tägliche Brot der Familie wachsen sollte. Aber soweit war es noch nicht.

Aus dem Rohleiber brauchbares Ackerland zu machen, war ein mit härtester Arbeit, mit Ausdauer und Zuversicht verbundenes Abenteuer. Nach der mühevollen Rodung der Wurzelstöcke kamen die Steine zu Tage. Alle Jahre wieder wahrhafte Berge von Steinen, angesichts derer man sich fragen möchte um wieviel der ganze Buckel wohl niedriger geworden ist im Laufe der Zeit. Wem das übertrieben scheint, der möge dort oben einmal versuchen zwei Spatenstiche tief in den Boden zu dringen. Oder noch besser : er sollte probieren im Neubaugebiet des Rohleibers ohne Bagger ein Vorgärtchen anzulegen. Ich bin sicher, wen`s betrifft, der weiß was ich meine. Und dennoch, allmählich ist Kulturland entstanden, wenn auch freilich kein „gutes“. Gläubigen Herzens haben die „Kleinen Leute“, wie die Bauern sie nannten, das Saatgut in den Schoß ihrer mageren Scholle gelegt und mit zähem Fleiß die Erträge von Jahr zu Jahr verbessert.



Das Bild ihrer Arbeit ist den heute aufwachsenden Kindern so fremd wie ein unbekanntes Land. Der Pflug, von Kühen gezogen, der Schnitter mit der Sense, der Schritt für Schritt das ganze Kornfeld mähte, die Frau die die geschnittenen Halme aufnahm und zu Garben band. Und überall die Felder die lange Reihen der Kornhaufen zu denen die Garben zum Trocknen zusammengestellt wurden.



Schon fast vergessen sind diese Bilder in der Hektik unserer Zeit. Wie ein bunter Teppich aus vielen kleinen Flecken, je nach Jahreszeit, so sah der Rohleiber aus. Heute ist alles großzügiger geworden, die Flächen, die Methoden, die Maschinen und die Menschen.

„Produktion“ ist die Devise der Gegenwart.

Nun gut, das war und ist also der Rohleiber und der Fortbestand seines Namens ist gesichert in der nach ihm benannten Straße am Rande der Siedlung. Unverlierbar ist der Reiz seiner Lage, der Blick hinunter ins Edertal und hinüber zur blaufernen Silhouette der Langenberge und des Habichtswalds. Nicht weniger schön ist auch die nächtliche Szene, in der sich die Lichtfülle des Kasseler Beckens über dessen Ränder ergießt und sich fortsetzt im weiten Rund der Berg- und Hügellandschaft bis hinein in das uralte Kernland der Chatten.



Des Rohleibers Bewohner sind die Tiere des Feldes, der flüchtige Hase und am Saume des Waldes das Reh. Ein Wildschwein zuweilen, aus dem Dickicht des nächtlichen Quillers, das auf waldnahem Kartoffelacker sich gütlich tut. Der Igel, der die Mäuse jagt und das aufgeschreckte Rebhuhn aus der Ackerfurche. Und dann natürlich die Heidelerche ! Sie brütet anspruchslos am Boden, braucht weder Baum noch Strauch, an denen es leider mangelt. Wenn sie sich aufschwingt aus der sonnigen Flur und trillert dem blauen Himmel entgegen, dann kann man lange ihr Lied noch hören, wenn das Auge sie schon längst verlor. Die Lerche ist fürwahr die unumstrittene Königin des Rohleibers. Er selbst ist aber ein liebenswertes Fleckchen Erde. Mit den Häusern des Dorfes zu seinen Füßen verkörpert er das , was viele von uns mit dem Begriff „H E I M A T“ verbinden.

Der Rohleiber 2015





Blick vom Rohleiber auf Wolfershausen
und auf die Langenberge

